

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von  
**Dr. theol. Hölscher**

in Verbindung mit  
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,  
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 26.

Leipzig, 26. Juni 1908.

XXIX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 Mk. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 80 Pf. — Expedition: Königstrasse 13.

Peter Schöffers Ausgabe der Briefe des Hieronymus 1470.  
Gabrielsson, Johannes, Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus.

Gabrielsson, Johannes, Ueber Favorinus und seine παντοδαπή ιστορία.  
Stange, Karl, Grundriss der Religionsphilosophie.

Kühne, Johannes, Geschichte der christlichen Liebestätigkeit im Herzogtum Braunschweig.  
Bernhart, Jos., Ars sacra.  
Zeitschriften. — Personalien.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

### Peter Schöffers Ausgabe der Briefe des Hieronymus 1470.

Da nur wenige Theologen Mitglieder der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz sind, mache ich darauf aufmerksam, dass in den Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft für 1908\* in dem Aufsatz von Prof. Dr. Wilhelm Velke: „Zu den Bücheranzeigen Peter Schöffers“ (mit 10 Tafeln) ein wichtiger Abschnitt über die „Voranzeige von Hieronymus: Epistolae 1470“ kommt. Abgebildet ist sie auf Tafel V nach dem Exemplar der kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Ein zweites besitzt das Britische Museum. Ein weiteres scheint nicht bekannt zu sein. Dieses Plakat ist keine geschäftliche Anzeige des Verlegers, sondern die wissenschaftliche Ankündigung des Werkes durch den Bearbeiter, der dabei auf die Vorzüge seiner Ausgabe hinweist. In den Erläuterungen teilt Prof. Velke über die Person des Bearbeiters aus den handschriftlichen Chroniken des Benediktinerklosters auf dem Jakobsberge bei Mainz Ergänzungen zu dem mit, was Falk im „Zentrablatt für Bibliothekswesen“ 16 (1899) S. 233 ff. über ihn ermittelt hatte. Danach hiess er Adrianus Brielis, war seit 1444 in Mainz, wurde Abt von Schönau, verzichtete auf diese Würde, erhielt, um mehr Musse für seine Studien zu haben (ut liberius libris vacare posset) ex communi contributione der Väter der Bursfelder Observanz jährlich 20 Goldgulden, solange er lebte, und starb im April 1472 (nicht 1482). „Als er noch ein junger Mönch war, liess er die Werke des h. Hieronymus (iam anno 1444 ante typographiam), dessen feuriger Verehrer er war, an den verschiedensten Orten aufsuchen und zu sich bringen, die er mit grösstem Eifer abschrieb“.

Die durch diesen Prospekt zu Michaelis angekündigte Ausgabe der Briefe wurde im Drucke am 7. September 1470 vollendet, ein Prachtband grössten Formats mit 408 Blättern, mit der Type der Bibel von 1462 gedruckt, wie auch der Prospekt. In den verschiedenen Exemplaren finden sich, namentlich in der Einleitung und Schlusschrift Satzverschiedenheiten, wie sie bei vielen Frühdrucken neuerdings durch genaue Untersuchung festgestellt wurden, meist kleinere Aenderungen, die während des Druckes in einem Teile der Exemplare vorgenommen wurden, so dass schon Hain (\*8553 und \*8554) und Proctor (91 und 92) diese Ausgabe als zwei verschiedene Ausgaben anführen. Die Bezeichnungen: „Doppeldruck, Paralleldruck, Gabeldruck, Flickendruck, Bifikt, Trifikt, Plurifikt“ hat man neuestens für diese ganz neue Beobachtung vorgeschlagen

\* Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft V. VI. VII. Mainz 1908, Verlag der Gutenberg-Gesellschaft (4<sup>o</sup>). (Jahresbeitrag 10 Mk.)

(s. namentlich S. 50 der angezogenen Veröffentlichung). Mit dieser Tatsache haben die theologischen Herausgeber bisher gar nicht gerechnet. Von unseren Verhältnissen aus nahm man bisher als selbstverständlich an, dass jedes Exemplar einer bestimmten Ausgabe dem anderen gleich sei; künftig muss man bei solchen Frühdrucken ganz genau angeben, welches Exemplar benutzt wurde. Man vergleiche schon Kurrelmeyers Ausgabe der ersten deutschen Bibel, passim. Doch das nur im Vorbeigehen. Von der vorliegenden Ausgabe rühmt nun die Voranzeige:

Huius autem Jeronimiani — vorher hiess sie Liber Epistolaris sive Jeronimianus — prae eminentia prae ceteris, qui usque in praesens claruerunt aut fortasse tempore medio, quocuditor iste, possent emergere, ex aggregatione difficili, registratione placibili, correctione possibili facile comprobatur.

Einige Sammlungen enthielten 70, andere 100, andere 130, oder etwas mehr oder weniger Stücke. Diese aber ultra ducentas epistolas atque libros deo volente devotorum conspectibus praesentabit, revisis ob hoc specialiter solemnum ecclesiarum cathedralium et monasterialium bibliothecis quam plurimis. Die Einleitung benütze ausserdem die Arbeiten von Johannes Andree und Guido Carthusiensis:

Der zweite Vorzug sei die geschickte Anordnung respectu personarum aut materialium. Da sei der Briefwechsel mit Damasus zusammengeordnet etc.

Endlich die Korrektheit betreffend satis sit dicere huic negotio multum laboris esse impensum. Dies alles werde hiermit angekündigt ne forte interim, dum nostra parantur, aliena tamquam nostra non tamen ut nostra iuxta praescriptum ordinem registrata cum dispendio eminentium surrogentur.

Datum maguntie anno Domini M. CCCC. LXX.

Gewiss ein lehrreiches Stück aus der Geschichte des theologischen Frühdruckes. Wer das Faksimile in den genannten Veröffentlichungen sieht, wird es schwer begreifen, warum unsere beiden grossen Kirchenvätersammlungen, die Wiener und Berliner, wie es scheint, grundsätzlich noch immer auf die Beigabe von Faksimiles verzichten. Eine oder ein paar Seiten aus jeder wichtigen Handschrift und Ausgabe: und seitenlange Erörterungen wären erspart oder verdecklicht!\*

Maulbronn.

Eb. Nestle.

\* Die anderen Teile der heurigen Veröffentlichung seien wenigstens in einer Anmerkung namhaft gemacht:

1. Das Mainzer Fragment vom Weltgericht von Prof. Dr. Edward Schröder (als Teil des Sibyllenbuches nachgewiesen).
2. Die 42zeilige Bibeltypen im Schöfferschen Missale Moguntinum von 1493. Von Prof. Dr. Gottfried Zedler.
3. Die Missaldrucke Peter Schöffers und seines Sohnes Johann.

Gabrielsson, Johannes (lic. phil.), Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus. Erster Teil. Leipzig, Otto Harrassowitz (X, 253 S. gr. 8). 6 Mk.

Gabrielsson, Johannes (lic. phil.), Ueber Favorinus und seine παντοδαπή ιστορία. Leipzig 1906, Otto Harrassowitz (67 S. gr. 8). 1. 50.

Die Geschichte der Kirche in vornicänischer Zeit ist nun schon so reichlich bearbeitet worden, dass man fast meinen könnte, neue Entdeckungen seien hier ausgeschlossen, wenn nicht gerade neue Quellen gefunden werden. Der schwedische Gelehrte Lic. phil. Gabrielsson belehrt uns eines besseren. Die Quellen, die er in der erstgenannten Schrift untersucht, sind schon seit langer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Erforschung gewesen: es handelt sich um den Protrepikos, den Paidagogos und die Stromata des Klemens von Alexandria. Trotzdem gelangt Gabrielsson zu ganz neuen und überraschenden Ergebnissen.

Die Frage, die sich Gabrielsson vorlegt, ist genau genommen die folgende (vgl. S. VI): aus welchen literarischen Quellen stammen Klemens' Bemerkungen, die das klassische Altertum betreffen? Es handelt sich dabei vor allem um Mitteilungen über Mythologisches, über Philosophen, über chronologische Dinge, auch um Dichterzitate. Gabrielsson hat bei der Bearbeitung dieser Frage viele Vorgänger gehabt. Aber keiner hat mit der Gründlichkeit gearbeitet, wie er. So ist denn auch der Lohn nicht ausgeblieben.

Wie sich voraussehen liess, ergibt sich zunächst, dass Klemens nicht nur eine Quelle benutzte. Er verwertete Schriften des Enkratiten Kassian, des Gnostikers Isidor, vielleicht auch Schriften anderer Gnostiker. Klemens' Platonizitate gehen wenigstens zum Teil unmittelbar auf Plato zurück. Aber die Vielheit der Quellen ist doch nicht so gross, wie man beim ersten Blicke glauben möchte. Es lässt sich zeigen, dass viele Abschnitte, auch solche verschiedensten Inhalts, eng zusammengehören, also auf eine Art Enzyklopädie zurückgehen müssen. Diese befasste sich anscheinend vor allem mit Geschichte der Philosophie, aber auch mit Fragen des Kultus, der Mythologie, der Archäologie, der Chronologie, der Literaturgeschichte (Dichterzitate muss die Quelle in Menge geboten haben) etc. Was ist das für eine Enzyklopädie gewesen? Merkwürdigerweise wird sie von Klemens niemals ausdrücklich mit Verfassername und Titel zitiert. Aber auf Umwegen gelingt es doch, der Quelle habhaft zu werden. Es lassen sich viele Schriftsteller nennen, die in der Quelle benutzt waren. Unter ihnen befinden sich solche, die unter Hadrian schrieben. Dadurch gewinnen wir sofort einen terminus a quo. Aber auch ein terminus ad quem ist gegeben: wahrscheinlich benutzte der Apologet Tatian dieselbe Enzyklopädie, wie Klemens. Die Enzyklopädie muss also zwischen 135 und 170 verfasst sein. Ein Blick in die Geschichte der griechischen Literatur belehrt uns nunmehr, dass eigentlich nur ein Buch in Betracht kommt: die παντοδαπή ιστορία des Favorinus, ein, wie es scheint, sehr bedeutendes Werk, das leider verloren gegangen ist, so dass wir uns von ihm nur recht ungenaue Vorstellungen machen können. Nun verstehen wir übrigens auch, warum Klemens diese seine Hauptquelle nicht namentlich zitierte. Favorinus stand den Skeptikern nahe. So mochte es ein christlicher Philosoph für gut finden, seinen Namen nicht als den einer Autorität zu nennen.

Gabrielssons Ausführungen sind, wie es in der Natur der Sache liegt, vielfach recht trocken. Ich bitte aber, sie deshalb nicht etwa mit Missachtung zu strafen. Denn was Gabrielsson uns bringt, ist von grosser Wichtigkeit. Wir alle

Von Dr. Adolph Tronnier (über 200 Seiten, für die Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters sehr lehrreich).

Auf einer der 10 Tafeln, welche der Arbeit Velkes über Schöffers Bücheranzeigen beigegeben sind, findet sich auch ein Faksimile der griechischen Typen in der Ausgabe von Cicero de officiis, Cum eiusdem paradoxis (1466, 4. Februar). Nach S. 230 sind griechische Lettern „in der Schöfferschen Cicero-Ausgabe für die griechischen Sentenzen der Paradoxa überhaupt zuerst angewendet worden“. Der Satz dieser Ausgabe ist durchschossen, dies und ihre breiten Ränder weisen darauf hin, dass der Druck zum Eintragen von handschriftlichen Bemerkungen in Vorlesungen bestimmt war, wie Luthers erste Psalmenausgabe.

haben gelernt, dass Klemens ein Gelehrter war. Was aber dieser Satz im einzelnen zu bedeuten hatte, das war uns vielfach unklar. An einem bedeutsamen Punkte hat Gabrielsson es unternommen, die Unklarheit zu beseitigen: er zeigt uns, welcher Art Klemens' Wissen war. Damit fällt ein helles Licht auf die Anfänge der christlichen Wissenschaft. Es mag vielleicht manchem leid tun, einsehen zu müssen, dass die Gelehrsamkeit des Klemens, wie die der Apologeten, bislang vielfach überschätzt worden ist. Aber wer sich die Sache genauer überlegt, wird die Kirche jener Zeit deshalb nicht tadeln können, weil sie noch keine wahrhaft grosse Wissenschaft besass. Das Christentum hat seine Anhänger zuerst in den unteren Schichten der Bevölkerung gefunden. Darum war schon das eine gewaltige Leistung, dass es überhaupt so bald zu einer christlichen Wissenschaft kam.

Die zweitgenannte Schrift Gabrielssons befasst sich genauer mit Favorinus, dem Hauptgewährsmann des Klemens. Gabrielsson sagt mit Recht, dass Favorinus die Gelehrten noch oft beschäftigen wird. So ist auch seine zweite Schrift hochwillkommen. Gabrielsson handelt zuerst allgemein von Favorinus und seinen Schriften. Besonders ausführlich bespricht er seine ἀπομνημονεύματα und seine παντοδαπή ιστορία. In methodisch vorzüglicher Weise werden zuerst die sicheren Bruchstücke der παντοδαπή ιστορία, dann die unsicheren vorgenommen, weiter die Frage nach der Anordnung des Stoffes (Gabrielsson lässt das Werk eine gewisse sachliche Disposition haben, leugnet also alphabetischen Charakter) und nach der Abfassungszeit (die παντοδαπή ιστορία ist eines der letzten Werke des Favorinus; und Favorinus lebte noch unter Antonin).

In Aussicht gestellt hat Gabrielsson einen zweiten Teil seiner Arbeit über Klemens. Dieser zweite Teil soll vor allem der Prüfung der Favorinushypothese dienen: es sollen die Schriftsteller untersucht und mit Klemens verglichen werden, deren Gewährsmann ebenfalls Favorinus gewesen zu sein scheint. Im Manuskript liegt der zweite Teil schon fertig vor. Er soll „in kurzer Zeit erscheinen“, „wenn die ökonomischen Verhältnisse es erlauben“. Ich wünsche dem Verfasser von Herzen, dass es ihm recht bald gelingen möge, sein schönes Werk zu vollenden.

Halle (Saale).

J. Leopoldt.

Stange, Karl (Professor D. in Greifswald), Grundriss der Religionsphilosophie. Leipzig 1907, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung (Th. Weicher) (36 S. 8). 80 Pf.

Dieser jedenfalls sehr interessante und selbständige Versuch der Begründung einer rein theoretischen, von der Dogmatik unabhängigen Religionsphilosophie (und Apologetik) stellt das Paragrphendiktat für die Vorlesung Stanges über diese Gegenstände dar, ist infolgedessen ganz Extrakt und sowohl deswegen wie wegen der Schwierigkeit der Stangeschen Diktion recht schwerverständlich. Für etwaige Missverständnisse erbitte ich deswegen von vornherein um Generalpardon. Ich versuche die Hauptgedanken zu reproduzieren. Religionsphilosophie und (theoretische) Apologetik bedingen sich gegenseitig. Erstere begründet kritisch nicht bloss deskriptiv (religionspsychologisch und -geschichtlich) das allen Religionen zugrundeliegende Wesen der „religiösen Erfahrung“ im Unterschiede von allen übrigen Erfahrungen d. h. ihre Selbständigkeit und Ursprünglichkeit unter ausdrücklichem Absehen von dem relig. Ideengehalt, also rein formal. Letztere hat es mit der Geschichtlichkeit der Religionen zu tun und untersucht die Bedingungen, unter denen die religiöse Erfahrung als geschichtliche Religion möglich ist d. h. die Vollständigkeit der den einzelnen Religionen zugrundeliegenden Erfahrung. Die erkenntniskritische Untersuchung weist zunächst die Religionsbegründungen von Kant, Ritschl, Schleiermacher ab und begründet aladann einen Realismus, die objektive Wirklichkeit der sinnlichen, zeitlich-räumlichen Welt. „Die Ueberzeugung, dass die sinnliche Erfahrung den Begriff der Wirklichkeit nicht erschöpft, sondern in sich die Nötigung enthält, den vollständigen Begriff der Wirklichkeit zu suchen, bildet das gemeinsame Merkmal der Religion in allen ihren Formen“ d. h. die Unvollständigkeit der sinnl. Wirklichkeit ist das ursprüngliche religiöse Motiv. So entspringt die religiöse Erfahrung „aus

der unmittelbaren Anschauung des in der sinnlichen Erfahrung Gegebenen“. Sie ist also formal betrachtet zunächst sinnlich geartete und orientierte Vorstellung vom Uebersinnlichen und trägt, sobald sie ihr Objekt verendlicht einen anthropopathischen, sobald sie es dagegen auf den Inbegriff der sinnl. Erfahrung, die Natur, das Bewusstsein und die Weltordnung als Ganzheiten bezieht, bloss anthropomorph (Gottesbegriff). Sie ist logisch betrachtet notwendig irrational dadurch, dass sie das Verhältnis des Unendlichen zum Endlichen zugleich transzendent und immanent vorstellt (Gott als geistiger Wille). Der konkrete Inhalt der relig. Erfahrung führt zum Begriff des Unbedingten, das in dem relig. Subjekt 1. das Abhängigkeitsbewusstsein, 2. einen idealen Massstab der Lebensgestaltung und 3. ein praktisches Motiv setzt. Ersteres führt zum metaphysischen Gehalt der relig. Vorstellung, zum religiösen Weltbegriff, dem die Attribute der Endlichkeit und der Wunderbarkeit im Unterschiede vom nationalen Weltbegriff eignen, und des religiösen Determinismus im Unterschied von dem philosophischen. Das zweite enthält die in der Religion erlebten Lebenssteigerungen und das durch die Vorstellung der Vergeltung bedingte Lebensgestaltungsmotiv. Das dritte betrifft die kultische Frömmigkeit und den Gemeinschaftscharakter. So ist die Religion Weltanschauung, Lebensauffassung und Frömmigkeit. Die Apologetik lehnt die üblichen Einteilungen der Religionen ab, desgleichen die evolutionistische Ableitung, und erklärt die geschichtliche Mannigfaltigkeit der Religionen nicht aus den wesentlichen Bedingungen der religiösen Erfahrung, sondern aus den zufälligen Bedingungen der Kultur, die in ihren verschiedenen Stufen die Auffassungen der Religion als Stammes-, Volks- und Weltreligion (Naturreligion, Mytholog. Religion, Theolog. Religion) erzeugt. Zuletzt kommt die Wahrheitsfrage zur Entscheidung. Es fragt sich nämlich in bezug auf diese Frage, „ob es sich bei der religiösen Vorstellung lediglich um eine im Zusammenhange des geistigen Lebens mit Notwendigkeit entspringende Idee oder aber um eine objektiv bedingte Erkenntnis“ d. h. dann um geschichtliche Offenbarung handle. Nur im letzteren Fall ist die Religion wahr. Als „objektives Korrelat der religiösen Erfahrung“ erscheint jetzt der Offenbarungsbegriff. Von Offenbarung kann aber „nur dann die Rede sein, wenn es einen einheitlichen Zusammenhang der religiösen Erfahrung gibt“. „Infolgedessen kann es grundsätzlich nur eine einzige Religion der Offenbarung geben“. Da dieser Zusammenhang allein auf biblischem Boden vorhanden ist (Gründe: hier allein Gotteserkenntnis = persönl. Bekanntschaft mit der Gottheit, hier allein Kontinuität des wesentlichen Inhalts der Gotteserkenntnis), so ist allein die biblische Religion Offenbarungsreligion. Der letzte Paragraph schildert das geschichtliche Wesen der Offenbarungsreligion, wie es durch das persönliche Gottesverhältnis und durch die Sünde geartet ist und wie es sich stufenmässig vollständig entwickelt und vollendet. Dies der versuchte Extrakt aus dem Extrakt. Meine Kritik halte ich einstweilen noch zurück, weil ich Aussicht auf eine literarische Diskussion mit dem verehrten Verf. habe. Der Entwurf ist jedenfalls des Nachdenkens in hohem Masse wert. Sein abstrakt-dialektischer und konstruktiv-schematischer Charakter liegt in der Eigenart Stanges begründet. Besonders problematisch erscheinen mir 1. die Möglichkeit einer von der Dogmatik unabhängigen Religionsphilosophie (Apologetik). Die Schlusswendung zum Offenbarungsbegriff als Kriterium der wahren Religion ist in der Tat eine entscheidende Wendung zur Dogmatik. 2. Der sensualistisch-naturalistische Begriff der relig. Erfahrung, die ja auch schliesslich, weil nicht auf Offenbarung beruhend, gar nicht als wahre religiöse Erfahrung anerkannt wird. 3. Die Behauptung (§ 20), dass allen nichtchristlichen Religionen eine „bloss subjektive Bedeutung“ zugesprochen wird, und was damit zusammenhängt. Ich finde, dass sich hier die Religionsphilosophie selbst aufhebt. Dabei will ich nicht unausgesprochen lassen, dass ich in vielen Punkten mit dem Verf. übereinstimme, in vielen von ihm gelernt habe. Als ein höchst erfreuliches Zeichen kräftigen und selbständigen religionsphilosophischen Nachdenkens auf konservativer Seite ist dieser Entwurf zu begrüßen. Ich selbst fasse ja die religionsphilosophische und apologetische Aufgabe ganz

anders, ja in mancher Beziehung diametral entgegengesetzt. Wohlan, mögen endlich einmal im eigenen Lager die Gegensätze aufeinanderplatzen, anstatt dass wir immer unsere Kräfte bloss im Kampf nach aussen hin verzehren.

Leipzig.

Hunzinger.

Kühne, Johannes (Pastor zu Gr. Dahlum), Geschichte der christlichen Liebestätigkeit im Herzogtum Braunschweig. Mit Abbildungen. Braunschweig u. Leipzig 1903, Wollermann (185 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. beabsichtigte nicht nur die christliche Liebestätigkeit der Gegenwart in Braunschweig zu beschreiben, sondern auch die Vergangenheit mit zu berücksichtigen (S. III) und die mehr humanitären Unternehmungen ebenfalls in seinen Kreis zu ziehen. Die verschiedenen Zweige der Wohltätigkeit ist er dann bemüht in mehr chronistischer, geschichtlicher Art vorzuführen, so dass die systemat. Ordnung seines Stoffs davor zurücktritt. Zugleich sucht er möglichst vollständig, alles zu bringen, was auf diesem Gebiete vorliegt, damit seine Schrift auch als eine Art „Adressbuch und Nachschlagebuch“ der Liebestätigkeit in Braunschweig dienen könne. Unwillkürlich steigt dem Leser dabei allerdings das Bedenken auf, eine Geschichte der christlichen Liebestätigkeit könne doch nicht zugleich ein Adressbuch für sie sein und ein Adressbuch nicht zugleich eine Geschichte (S. IV). Auch hätte eine genauere Bestimmung des Unterschiedes zwischen christlicher Liebestätigkeit und humanem Wohltun zugrunde gelegt werden müssen. Die beiden ersten Kapitel „die christliche Liebestätigkeit im Mittelalter“ (S. 1—10) und „humanitäre Einrichtungen seit der Reformation bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“ (S. 11—29) treten daher formell in einen falschen Gegensatz zueinander, als ob unter anderem seit der Reformation nur „humanitäre“ Wohltätigkeit geübt sei, was nahezu als eine ungeheuerliche Behauptung erscheinen würde. Leider bringt Uhlhorn in seinem sonst so bedeutenden Werke über die Liebestätigkeit schon mehrere Ausführungen, in denen er dem christlichen und kirchlich organisierten Charakter der Wohltätigkeit in und nach der Reformation nicht gerecht wird. Die Kirchenordnungen bis zum Schluss des 16. Jahrhunderts enthalten klare Belege, dass die damaligen christlichen und lutherischen Gemeinden zur Uebung christlicher Liebestätigkeit unablässig angehalten wurden. Auch stehen derartige Verordnungen keineswegs nur auf dem Papier, waren doch unter anderem die Superintendenten bei ihren jährlichen Visitationen ausdrücklich darauf angewiesen, über die vorhandene Armen- und Krankenpflege sich zu unterrichten. In Braunschweig liegen ohnehin besondere Beweise vor von der Tätigkeit Joh. Arndts auf diesem Gebiete. — Wenn der Verf. hierin keine glückliche Hand gehabt hat, so zeugen besonders die beiden Hauptteile seiner Schrift „die Innere Mission seit 1850“ (S. 30—154) und „die neueren humanitären und sozialen Einrichtungen“ (S. 155—186) von grossem Fleiss, von Sorgfalt und Umsicht, so dass seiner Arbeit ein bleibender Wert zukommt. In diesem Jahre der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Joh. Hinr. Wicherns sei diese Schrift besonders empfohlen. Durch ein Versäumen des Rez. kommt sie leider verspätet zur Anzeige.

R.

Fr. H.

Bernhart, Jos., Ars sacra. Blätter heiliger Kunst mit begleitenden Worten. I. Serie: Vom Erlöser. 20 Blatt. Kempten-Münster 1908, Jos. Kösel (III, 20 Seiten Text. Fol.).

Ihren katholischen Ursprung verrät diese Auswahl von „Blättern heiliger Kunst“ durch das, was sie nicht enthält. Keinen Rembrandt, keinen kraftvollen Vertreter moderner Malerei; von Dürer nur das noch durchweg mittelalterliche Allerheiligenbild; dagegen in der Mehrzahl italienische Meister des 16. und 17. Jahrhunderts; aber freilich auch keinen süsslichen Schwächling der heutigen katholischen Kunst, der ihre Rückständigkeit gegenüber dem Protestantismus verriete; wohl aber zwei hübsche Blätter von Führich und Schraudolph. So macht das Ganze in seiner tüchtigen Ausführung gleichwohl einen recht erfreulichen Eindruck: ein Leben Jesu in Bildern,

das sich auch der Protestant gefallen lassen kann. Und dasselbe gilt von dem begleitenden Texte. Keine ästhetische oder kunsthistorische Würdigung der einzelnen Blätter und ihrer Meister, sondern eine stimmungsvolle Einführung in den Gehalt des Bildes, ein stilles Sichversenken in den religiösen Geist, dem es seine Entstehung verdankt. Es liegt etwas wie ein Hauch von edelster Mystik über Wort und Bild. Und in den Tagen des Kampfes und der Trennung gedenkt man gern des Gemeinsamen, das alle Christen hüben und drüben mit dem Erlöser zusammenschliesst.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

### Zeitschriften.

- Archiv für Reformationgeschichte.** Texte u. Untersuchungen. Nr. 18. V. Jahrg., 2. Heft: A. Uckele, Johann Bugenhagens Gottesdienstordnung für die Klöster und Stifte in Pommern 1535. F. Koch, Herzog Albrecht von Preussen Konfession vom 13. Juli 1554. W. Stolze, Die Supplemente zu Magister Lorenz Fries' Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken. — Ergänzungsband III, Mai 1908: Wotschke, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen.
- Beweis des Glaubens im Geistesleben der Gegenwart.** Monatsschrift zur Begründung u. Verteidigung der christl. Wahrheit f. Gebildete. 44. Bd., 4. Heft, April 1908: E. Pfennigsdorf, J. H. Wichern und seine Bedeutung für das deutsche evang. Volk. F. Krause, Ursprung und Zusammenhang der Dinge. G. Heinzelmann, Zur Geschichtlichkeit des Gethemangebetes. W. Rothe, Jesus Christus im Lichte der Weltgeschichte. A. v. Bennigsen, Ist eine wirksame Jugendziehung ohne Christentum möglich? — 5. Heft, Mai 1908: E. Pfennigsdorf, Gibt es ein Jenseits? H. Guericke, Das Seelenleben im Lichte der Entwicklungslehre. F. Krause, Ursprung und Zusammenhang der Dinge III. M. Gräfin Münster, Einiges zur „neuen“ Ethik. Karl Exter, „Zur Sündlosigkeit Jesu“. H. Stuhmann, „Das Märchen von Christus“. Ein Briefwechsel über alte Fragen aus der modernen Zeit.
- Deutsch-Evangelisch im Auslande.** Zeitschrift für die Kenntnis und Förderung der Auslandsgemeinden. VII. Jahrg., 7. Heft, April 1908: E. Heift, Unsere Gemeinden in Rumänien. Walter, Pastor Hermann Schmidt †. H. Deicke, Ueber persönliche Erfahrungen im Auslande. — 8. Heft, Mai 1908: Mirbt, Die Landeskirche des Kgr. Sachsen und die Auslandsdiaspora. W. Kremer, Die evangelische Kirche in Belgien.
- „Dienet einander!“** Eine homilet. Zeitschrift. XVI. Jahrg., 8. Heft, 1907/08: Reuter, Pfingsten Hesek. 36, 22—28. W. Jäger, Trinitatisfest Röm. 2, 33—36. Entwürfe zu freien Texten aus dem Alten Testament von Jacoby, Rocholl, Stuhmann, Aye, Kröger, Kromphardt, Matthes, Rathmann. Rathmann, Dispositionen zu Predigten und Kasualreden aus der Apostelgeschichte.
- Kirche, Die.** Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. V. Jahrg., 7. Heft, April 1908: Rud. Yelin, Musizierende Engel. (Kirche in Ebingen.) Vier Abbildungen nach Cartons. Ludwig Hofmann, Vorentwürfe für den Bau einer Kirche nebst Gemeindefaal und Pfarrhaus der evang. Gemeinde in Bockenheim-Frankfurt a. M. (Mit 6 Abb.) Ludw. Schneider, Erweiterungsbau der kath. Kirche in Jeschana. (Mit 4 Abb.) A. Eitel (Firma Eitel & Steigleder), Bihl & Woltz und M. Elsasser, Wettbewerb für ein Verwaltungsgebäude der Evang. Kirchenpflege in Stuttgart. (Mit 8 Abb.) Ueber Turmhühen. (Mit 7 Abb.)
- „Mancherlei Gaben und Ein Geist.“** Eine homiletische Monatsschrift. 47. Jahrg., 8. Heft, Mai 1908: Joh. Kirchner, Philipp Nikolais Jugend und erste Wirksamkeit (Forts.). Dispositionen und Predigtentwürfe von Pfingsten bis 2. Sonntag nach Trinitatis über 1. Bayer. Evang. v. Thomasius; 2. Württemb. Episteln, III. Jahrg.; 3. Sächs. Perikopen, Jahrg. IV. a. Kasualien: IV. Synodal- und Kirchenvisitationspredigten. V. Patriotische Predigten.
- Missionen, Die evangelischen.** Illustr. Familienblatt. 13. Jahrg., 4. Heft, April 1908: Raeder, Louis Harms, Der Begründer der Hermannsbürger Mission. (Mit 4 Bildern.) Karl Meinhof, Skizzen von der allgemeinen studentischen Missionskonferenz in Liverpool. (Mit 2 Bildern.) P. Richter, Eine Wanderung durch die Brüdermission im Kondelände. (Mit 4 Bildern.) Hanna Riehm, Sahibsadi (Schl.). (Mit 2 Bildern.)
- Missions-Zeitschrift, Allgemeine.** Monatshefte f. geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 35. Jahrg., 5. Heft, Mai 1908: Th. Oehler, Was kann die heimatische Kirche von der Mission der Gegenwart lernen? R. Falke, Der Buddhismus, was er ursprünglich gewesen, was er geworden ist und was er gewirkt hat. G. Kurze, Marokko und die Mission daselbst. Handmann, Zwei Urteile über Mission und Missionare in Indien.
- Monatsschrift für Pastoraltheologie** zur Vertiefung des gesamten pfarramtlichen Wirkens. IV. Jahrg., 8. Heft, Mai 1908: Ad. Scmitt-henner, Predigt über Luk. 10, 38—42. H. Blüth, „Für und Wider“. Biblisch-theologischer Versuch zu Mark. 9, 40. A. Uckele, Wie soll der Pfarrer eines Kurortes predigen?
- Nathanael.** Zeitschrift für die Arbeit der evang. Kirche an Israel. 24. Jahrg., 1908, 2. Heft: L. Meyer, Der amerikanische Jude.

- Reuter, Gedanken über Judenmission nach einem Besuch Palästinas.
- Siona.** Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. 33. Jahrg., Nr. 4, April 1908: Bronisch, O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei. Eine Passionsfeier in Bochum. Karfreitagsandacht. Karfreitag in Nürnberg. Liturgische Ostervesper. Lüpke, Psalm 103. Buchanani-Chytraei. Herborna 1595. Hertel, Aus der französischen Kirche. Gedanken und Bemerkungen. Musikbeigaben. — Nr. 5, Mai 1908: Eickhoff, Das Tedeum. Zweiter Nachtrag. Volkmann, Händel und sein Oratorium „Messias“. Lüpke, Pfingstvesper in St. Jakobi zu Greifswald 1907. Gedanken und Bemerkungen. Musikbeigaben.
- Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte.** II. Reihe. (Beiträge u. Mitteilungen.) IV. Bd., 3. Heft, Januar 1908: Rolfs, Die kirchliche Verfassung Dithmarschens von der Einführung der Reformation bis zur Eroberung des Landes. Thomsen, Beiträge zur Glückeburgischen Kirchen- u. Predigergeschichte, zumeist aus handschriftlichen Quellen. Miscellen: Kinder, Ausbesserung der Orgel in der Plöner Kirche 1580. Doormann, Zur Chronik der Schule in Busenwurth bei Meldorf. Boie, Kosten einer Diakonatswahl.
- Zeitschrift, Biblische.** VI. Jahrg., 2. Heft, 1908: Göttberger, מִי וְיָדָע in Gn. 8, 7. J. Schäfers, 1 Sm. 1—15 literarkritisch untersucht. 5. Welcher der beiden Quellen M und G fällt Kap. 1—7 zu? Götzl, Hizkia und Sanherib. Eberharter, בָּרַח in Ps. 105, 3 und Ekkli 14, 9. Ders., Zu Ekkli 16, 14. Döllner, „Ninive gleich einem Wasserteiche“ (Nah. 2, 9). Ders., Zu Ex. 21, 22 f. Cirié, Zu Hab. 1, 9. Wickenhauser, Παναγοσόφρος Apk. 12, 15. Pfättisch, Der Herr des Sabbats. Sickenberger, Jo. 1, 9 und 18, 18.
- Zeitschrift für Brüdergeschichte.** I. Jahrg., 1. Heft, 1907: Müller, Das Aeltestenam Christi in der erneuerten Brüderkirche. Schmidt, Das religiöse Leben in den ersten Zeiten der Brüderunität. — 2. Heft: Reichel u. Müller, Zinzendorfs Tagebuch 1716—1719.
- Zeitschrift, Neue Kirchlische.** XIX. Jahrg., 4. Heft, April 1908: Dunkmann, Ueber Begriff und Methode einer kirchlichen Theologie. Kropatschek, Zum Kampf der kirchlichen Richtungen in Preussen. Jäger, Johann Hinrich Wichern. v. Walter, Der Aufenthaltsort des „Presbyters“ Johannes. — 5. Heft, Mai 1908: Kropatschek, Zum Kampf der kirchlichen Richtungen in Preussen (Schl.). v. Zahn, Neue Bruchstücke nichtkanonischer Evangelien. Sehlmg, Die neuesten päpstlichen Erlasse auf dem Gebiete des Rechtes, insbesondere des Enechtes. R. Seeberg, Der evangel. Glaube und die Tatsachen der Heilsgeschichte.
- Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.** 61. Bd., 1907: M. Löhr, Zwei Beispiele von Kehrversen in den Prophetenschriften den Alten Testaments. S. Herner, Beurteilung der grossen Konkordanz von Mandelkern. J. Goldziher, Die dogmatische Partei der Sälimijja. E. Nestle, Ein aramäisch-hebräisches Wortspiel des Jeremia. P. Haupt, Eine alttestamentliche Festliturgie für den Nikanortag. E. Mahler, Zu Genesis 41. Agnes S. Lewis, Zu H. Duensing, Christlich-palästinisch-aramäische Texte und Fragmente. H. Oldenberg, Vedische Untersuchungen. R. Kittel, Die Mitte der Thora.

### Personalien.

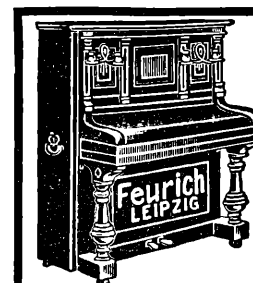
Professor D. Althaus in Göttingen hat einen Ruf nach Berlin erhalten und angenommen. Sein Weggang wird in Göttingen lebhaft bedauert.

### Verlag von FERDINAND ENKE in STUTT GART.

Soeben erschienen:

Ebstein, Geh. Rat, Prof. Dr. W., **Dr. Martin Luthers**

**Krankheiten** und deren Einfluss auf seinen körperlichen und geistigen Zustand. gr. 8°. 1908. geh. M. 2.—.



Besondere Vorteile für die Herren Geistlichen.

**Feurich Pianos**  
Flügel u. Pianinos

Es war mir eine ganz besondere Freude, heute meine Bekanntschaft mit dem vortrefflichen Instrumenten von Julius Feurich zu erneuern. Spielart wie Tonfülle Hessen keinen Wunsch unbefriedigt. Bernhard Stavenhagen.

**Julius Feurich, Leipzig**

Kaiserl.-Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik.